

Sitte der damaligen Humanisten mit dem nach seinem Geburtsorte gebildeten Trithemius. Noch in der Wiege verlor er seinen Vater und hatte, als seine Mutter sich nach sieben Jahren wieder verehelichte, Schweres von der Härte des Stiefvaters zu erdulden. So sehr er schon als Knabe nach Bildung verlangte, mußte er doch bis in sein 15. Lebensjahr in völliger Unwissenheit aufwachsen. Ein Traumgezicht kündigte ihm die endliche Erlösung an. Johannes suchte nämlich durch Gebet und Fasten zwei Dinge zu erlangen, von denen er aber nur das eine, die Wissenschaft, genannt hat. Im Schlafe sah er einen Jüngling in lichtem Gewand mit zwei Tafeln vor sich stehen, deren eine beschrieben, die andere mit Figuren bezeichnet war. „Wähle dir“, sagte der Jüngling, eine von beiden. Ich griff, obschon ich noch nicht lesen konnte, nach der beschriebenen. „Wisse denn“, fuhr jener fort, „Gott hat dich erhört und wird dir beides geben.“ Schon Tags darauf begann dieser Traum sich zu erfüllen, indem ein freundlicher Nachbar in seinem Dorfe, der des Lesens, Schreibens und der Anfangsgründe der lateinischen Sprache kundig war, ihn in Unterricht nahm. Seine Fortschritte waren so überraschend, daß ihm von nun an seines Vaters Bruder Peter von dem Heidenberge seinen Schutz angedeihen ließ. Da aber die Bedrückungen des Stiefvaters nicht nachlassen wollten, floh Johannes mit 17 Jahren aus dem Elternhause. Sein Weg führte ihn zuerst nach Trier, dann nach den Niederlanden und aus diesen nach Heidelberg. Hier, wo Jacob Wimpfeling gerade Doctor, und wo überhaupt ein erleuchteter Kreis von Humanisten versammelt war, bildete sich Trithemius in den Sprachen aus. Unterdessen war die Sehnsucht nach der Heimat wieder in ihm erwacht. Im Januar 1482 machte er sich mit einem Mitschüler dahin auf und kehrte unterwegs in der ziemlich herabgekommenen Benedictinerabtei Sponheim ein. Als sie den Wanderstab wieder weiter gesetzt, brach ein solcher Schneesturm los, daß der Begleiter zur Rückkehr in das Kloster rief. Er zögerte, indem er sprach: „Wenn wir zurückkehren, wirst du mich dort bleiben sehen“, gab aber zuletzt nach. Die Ahnung sollte sich verwirklichen. Der Prior Heinrich von Holzhausen, der die Geistesgaben seines jungen Gastes erkannte, lud ihn zum Bleiben ein; schon nach acht Tagen nahm Trithemius das Ordenskleid, und am 8. December desselben Jahres legte er die Gelübde ab. Als der Abt Johann von Sponheim auf die Abtei zu Seligenstadt versetzt worden war, wurde Trithemius bei der in Form eines Compromisses am 29. Juli 1483 vorgenommenen Wahl, obschon der jüngste der Mönche und noch nicht Priester, zum Abte gewählt und am 9. November in der Kirche des Jacobsklosters zu Mainz als solcher benedicirt. Alsbald griff er mit kräftiger Hand ein, das gesunkene Kloster zu heben. Zuerst stellte er den Vermögensstand desselben zusammen, ließ ein neues Grund- und Lehenbuch schreiben, das noch heute im Archiv zu Karlsruhe

aufbewahrt wird, machte die Gefälle wieder gangbar und suchte allmählig die Schulden zu tilgen, sowie Kirche und Klostergebäude zu bessern. Nachdem er für die äußeren Bedürfnisse seiner Mönche gesorgt, ging er daran, die Klosterzucht wieder herzustellen. Wie er selbst sich die treue Beobachtung der Regel zur Pflicht gemacht, so suchte er sie auch seinen Untergebenen durch seine Mahnen einzuprägen. Er beschränkte sich hierbei nicht auf sein eigenes Kloster, sondern war für die Reform seines Ordens im ganzen Gebiete der Bursfelder Congregation thätig, auf deren 25. Capitel 1485 zu Augsburg er bereits den Vorsitz und später öfter den Vorsitz und zugleich das Wort führte. Nach seiner Anschauung sollten in einem Mönche Frömmigkeit und Wissenschaft unzertrennlich vereint sein und sich gegenseitig befruchten. Er selbst war rastlos thätig, sich weiter zu bilden. Seltes Besuch in Sponheim 1494 ward ihm Gelegenheit, seine Kenntniß des Griechischen zu vollenden. Die Fertigkeit im Hebräischen, dessen Anfangsgründe er zu Heidelberg von einem armen convertirten Juden erlernt hatte, gewann er durch seinen Verkehr mit Reuchlin, der 1496 nach Heidelberg berufen wurde. Ebenso suchte er mit allen Mitteln den Trieb nach Bildung auch in seinen Brüdern zu wecken. Wie er seine eigenen Werke mit kräftiger und doch zierlicher Hand — Beweis hierfür sind seine noch heute in München, Würzburg und Wien aufbewahrten Autographa — niederschrieb, so machte er das Abschreiben von Büchern zur Hauptarbeit seiner Brüder. Dadurch legte er den Grund zu seiner berühmten Bibliothek, die er durch Tausch, Kauf und Geschenke allmählig auf 2000 Bände aus allen Fächern der Wissenschaften und den verschiedensten Sprachen, denn nichts war ihm fremd, gebracht hat. Im J. 1507 schrieb er selbst an Joh. Dam, daß er für dieselbe innerhalb 24 Jahren mehr als 1500 Ducaten ausgegeben habe. Diese Sammlung, damals einzig in ihrer Art, machte Sponheim zu einem wahren Wallfahrtsorte für die Gelehrten. So kamen oft an einem Tage die Träger der glänzenden Namen daselbst zusammen, wie z. B. 1496 Johann von Dalberg, Bischof von Worms, Joh. Reuchlin, Franciscus Bononius, Heinr. v. Hünau und Joh. Wigelius. Der große Freundestrieb des Trithemius reichte auch in fürstliche Häuser. Kaiser Maximilian schätzte ihn so, daß er ihn gerne in die Reihe seiner Räte aufgenommen hätte; Kurfürst Philipp von der Pfalz war ihm sehr zugethan; Markgraf Joachim von Brandenburg erwies ihm besonderes Vertrauen und zog seinen Umgang jedem andern vor. Je mehr aber sein Ansehen nach Außen wuchs, um so zahlreichere Reiber erstanden ihm in dem eigenen Hause. Die Mönche, die seine strenge Zucht längst als eine Last empfanden, sahen mißgünstig auf die vielen Auszeichnungen, die ihm erwiesen wurden, und auf die zahlreichen Besuche, obwohl dieselben das Kloster mehr bereicherten als kosteten. Dabei hatte der Abt Unglück mit seinen